

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis in cl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten u. Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor auf gegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 68.

Samstag, 13. Juni 1903

39. Jahrgang.

Rundschau.

Die Tübinger Strafkammer verurteilte den Gipser Schneider von Deckenpfronn zu 1 1/2 Jahr Gefängnis und 3 Wochen Haft. Schneider hatte bei einem Wirt und Metzger in Gchingen unter erschwerten Umständen 8 Mk. aus der Ladenkasse entwendet und nach seiner Verhaftung die Scheiben des Ortsarrestes eingeschlagen. Den Diebstahl, den er zuerst bestritt, hat er nachträglich eingestanden.

Canstatt, 10. Juni. Heute früh 1/3 Uhr brach in einem Fabrikgebäude der Daimler-Motoren-Gesellschaft Großfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Das aus Fachwerk bestehende Gebäude, in welchem sich die Montierwerkstätte und die Lageräume befanden, wurde in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Vier angrenzende Doppelwohnhäuser der Christoph- und Tectstraße wurden von den herüberschlagenden Flammen ergriffen, so daß die Feuerwehr ihre Tätigkeit auf die Rettung dieser Gebäude beschränken mußte. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Mark geschätzt. Unter den 30 fertigen Automobilen, welche ein Raub der Flammen wurden, befanden sich auch die vier Rennwagen, welche kürzlich an der Wettfahrt Paris-Bordeaux beteiligt waren.

Ein eigenartiges Vermächtnis hat der kürzlich verstorbene frühere langjährige Stadtverordnete, Privatier Karl Münz in Karlsruhe hinterlassen. Er stiftete ein Kapital von 20000 Mk., dessen Zinsen alljährlich einem braven und bescholtenen Geschäftsmann zufallen sollen, dem das Geld zum Emporkommen seines Geschäfts fehlt. Der Karlsruher Stadtrat hat dieses Vermächtnis angenommen. Außerdem hat Herr Münz weitere 10000 Mark an verschiedene Wohltätigkeitsvereine und Anstalten vermacht. Der Name des Herrn Münz soll in die Ehrentafel im Treppenhaus des Rathauses eingraviert werden.

Heidelberg. Das große Motorboot Alt-Heidelberg der Neckarschiffahrtsgesellschaft geriet am Sonntagabend 1/27 Uhr, als es mit 300 Personen an Bord von Hirschhorn nach Heidelberg fuhr, bei Neckarsteinach auf Grund und wurde leck. In der Nähe befindliche Schiffer eilten schleunigst mit ihren Rähnen zu Hilfe und brachten die Passagiere glücklich an Land, während das Schiff an der Unglücksstelle liegen blieb. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Saarbrücken, 8. Juni. Von der hiesigen Strafkammer wurde heute der Kaufmann Hochapfel wegen Steuer-Hin-

terziehung im Betrage von 8450 Mk. zu dem achtfachen Betrage der Steuer-Hinterziehung gleich 67,600 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Köln, 11. Juni. Ein Extrablatt der „Köln. Ztg.“ meldet aus Belgrad von heute: Die Armee proklamierte Karageorgiewitsch zum König von Serbien. Militär drang in den Königspalast ein. Der König und die Königin wurden ermordet ebenso der Minister-Präsident. Der frühere Kriegsminister und der General-Adjutant des Königs wurden erschossen.

Nach einem weiteren der Köln. Ztg. zugegangenen Privattelegramm aus Belgrad sind außer dem König Alexander, der Königin Draga und den Brüdern der Königin auch der Adjutant Naumowitsch sowie andere Hofleute ermordet worden. Der Militärkordon um den Konak verweigert jedermann den Zutritt.

Belgrad, 11. Juni. Eine in den Straßen angeschlagene Proklamation teilt mit: Heute nacht sind König Alexander und Königin Draga erschossen worden. Eine neue Regierung ist gebildet und die Verfassung vom 6. Apr. 1901 wieder in Kraft gesetzt worden. Die Volksvertretung ist zum 15. Juni einberufen. Es folgen Unterschriften der neuen Minister. Das Ereignis ist vom Heer ausgeführt. Außer dem Königspaar und dem Ministerpräsidenten ist der Generaladjutant Petrowitsch und der frühere Kriegsminister Pawlowitsch erschossen. Das Ereignis ist ruhig aufgenommen worden. Die Leichen des Königspaares sind im Konak geborgen. Das Ereignis spielte sich zwischen 1/2 1 und 2 Uhr nachts ab.

Der Nationalzeitung geht aus Semlin folgende Darstellung zu: Ein Trupp Offiziere zog in der Nacht in das kgl. Palais und forderte in Vereinbarung mit dem radikalen Führer Ljuba Zivkowsch den König auf, zu Gunsten von Karageorgiewitsch abzutreten. Der König weigerte sich und erschoss den Obersten Naumowitsch, der die Urkunde unterbreitete. Die Offiziere ließen nun den Kriegsminister und den Minister des Innern holen und erschossen das Königspaar, den Adjutanten Petrowitsch und die königstreuen Offiziere. Der Anführer des Militärs war der Oberstleutnant Mischitsch vom 6. Infanterieregiment, der die Königin ermordete. Die Königin und ihre Geschwister wurden mit einer Hacke erschlagen und der König erschossen. Die Königin war sofort tot, der König lebte noch einige Minuten. Die Ursache des Aufstandes war die vor einigen Tagen erfolgte Rückkehr des Bruders der Königin,

des Thronkandidaten Lunjewitsch. Die überlebenden bisherigen Minister wurden verhaftet.

Der so plötzlich seines Lebens und Thrones beraubte König Alexander, Sohn des Königs Milan und der Natalie Reschko, ist am 14. August 1876 geboren und war infolge der Thronentsagung seines Vaters seit 1889 König von Serbien, zunächst unter Regentschaft, bis er sich 1893 großjährig erklärte. Am 21. Juli 1900 hat er sich mit einer ehemaligen Hofdame seiner Mutter, Frau Draga Maschin verheiratet und die Komödie, welche im Konak mit der erhofften Nachfolgerschaft getrieben wurde, ist noch in lebhafter Erinnerung. Serbiens Ansehen hatte dadurch namentlich nach außen keine Förderung erfahren. Man wird nicht fehl gehen, wenn man diesen ernsten, blutigen Akt als eine Folge der Willkürhaftigkeit und Kurzsichtigkeit betrachtet, mit der König und Regierung hin und wieder durch Wechsel der Verfassung z. B. ein frivoles Spiel trieben.

Belgrad, 12. Juni. Von hier wurde auch dem „Berl. Zbl.“ gemeldet, daß das Königspaar in der letzten Zeit in einer ständigen Attentatsfurcht lebte und deshalb auf Drängen der Regierung beschloß, sich zu trennen. Die Reise Dragas nach Franzensbad sollte nur ein Vorwand für die Trennung sein. Der König wollte dann um die Prinzessin Xenia von Montenegro werben. Die Königin hatte mehrere Millionen Mark auf der Londoner Bank, ebenso der König.

Versailles, 12. Juni. Als die Königin Natalie den Tod ihres Sohnes erfuhr, wurde sie von einer schrecklichen Nervenkrisis befallen, so daß sie die Erzählung der Ereignisse in Belgrad nicht bis zu Ende anhören konnte, obgleich die Erzählung mit aller Schonung geschah.

Fürst Peter Karageorgiewitsch, der jetzt den blutbefleckten Serbenthron bestiegen soll, ist der Sohn des 1858 zur Abdankung gezwungenen Fürsten Alexander Karageorgiewitsch, dem s. Z. die Ermordung des Fürsten Michael Obrenowitsch zur Last gelegt wurde. Er ist 1846 zu Belgrad geboren und war seit 1883 mit Prinzessin Zorka von Montenegro († 1890) vermählt. Ob der Wechsel in der Dynastie sich so glatt vollziehen wird, wie die Verschwörer es sich vorstellen, muß abgewartet werden. Zwar das Volk soll das Ereignis „ruhig aufgenommen“ haben. Es wird wissen warum angefechtigt des Verfahrens, das man gegenwärtig in Serbien gegen unbequeme Leute in Anwendung bringt. Aber die Mächte sind auch noch da, und es ist bekannt, daß

Montenegro, der „beste Freund des Zaren,“ schon seit einiger Zeit begehrlche Blicke auf Serbien werfen soll. Mit großer Besorgnis sieht man daher, daß auf dem Balkan, wo ohnedies Zündstoff genug angehäuft ist, neue Massen hinzukommen, die leicht einen europäischen Brand entflammen können.

Lokales.

Wildbad, 12. Juni. Gestern abend stellte sich unser bisheriger Reichstagsabgeordneter, Herr Fr. Schrempf, den hiesigen Wählern vor im Gasthof zum „Ochsen.“ Der Saal war vollständig besetzt, doch waren unter den Anwesenden auch eine Reihe Kurgäste. Zum Beginn erklärte Herr Sägewerbesitzer Keppler aus Colmbach, der mit einigen andern Herrn Hrn. Schrempf hieher begleitete, daß dieser seine bekannte Absicht, nicht mehr als Candidat für den Reichstag aufzutreten, nur auf dringendes Ersuchen einer aus Männern der verschiedensten Stände bestehenden Vertrauensmänner-Versammlung des Wahlkreises aufgegeben und sich aufs neue bereit erklärt habe, ein Mandat anzunehmen und die Opfer an Zeit, Geld und Bequemlichkeit, die er um der Sache willen schon bisher gebracht, auch ferner auf sich zu nehmen. Nun nahm Herr Schrempf das Wort, um in nahezu 1/2stündiger Rede die Grundsätze darzulegen, von denen er sich in seiner bisherigen Thätigkeit im Reichstage habe leiten lassen und im Falle seiner Wiederwahl auch ferner leiten lassen würde. Er sprach sich ungefähr folgendermaßen aus: „In seiner äußeren Politik ist Deutschland leider nicht mehr auf der Höhe der Zeit des alten Kaisers Wilhelm I und seines großen Kanzlers Bismarck. Damals ruhte der Schwerpunkt der europäischen Geschichte in Berlin, dorthin zogen die Fürsten und die Staatsmänner Europas. Damals konnte der eiserne Kanzler stolz sagen: „Wir laufen niemand nach!“ Heute möchte man oft fragen: Wem laufen wir nicht nach? Wilhelm II fühlt sich als reicher Erbe, der Geschenke austheilen und anderen Staaten gegenüber möglichst weit entgegenkommen kann. Mit Recht klagte Fürst Herbert Bismarck über die neue „Verbeugungspolitik“. Wir fürchten, daß diese Politik auch beim Abschluß neuer Handelsverträge beliebt werden wird. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika suchen durch ihren energischen Präsidenten Roosevelt den Machtspruch durchzuführen: „Amerika den Nordamerikanern!“ Englands gewaltthätiger Minister Chamberlain mißachtet — wie der Burenkrieg bewies — jedes Völkerecht, wo die Macht des englischen Weltreichs in Frage kommt. Das Mutterland England soll die große Fabrik dieses Reichs werden, die Kolonien ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse liefern, dem konkurrierenden Ausland sucht man den Wettbewerb zu erschweren, womöglich zur Unmöglichkeit zu machen. Auch Rußland schließt sich immer mehr ab. So gehen wir schweren Zeiten entgegen. Bei Erwerbung von Kolonien ist das Deutsche Reich spät, doch nicht zu spät gekommen. Unsere Kolonialgebiete fordern wohl große Opfer, sichern aber dem deutschen Volk mehr Raum auf dem Erdball, der in späteren Zeiten sehr nützlich werden wird. Durch seine Wehrkraft ist das Deutsche Reich begründet worden, durch diese Kraft muß es auch seine Macht und Sicherheit behaupten. In früheren Zeiten wurde die

Wehrkraft des deutschen Volkes vernachlässigt und deshalb verheerten fremde Mächte den deutschen Boden, unsere Bürger hatten fremde Soldaten zu versorgen und leuzten unter schwerer Bedrückung. Die Ausgaben für Heer und Flotte sind nicht weggeworfen, sondern kehren wieder in den Kreislauf des wirtschaftlichen Lebens zurück, doch müssen wir auch mit unserer finanziellen Kraft sorgfältig haushalten. Die Flotte schützt in erster Linie unsere Handelschiffe und ihre wertvollen Frachten, deshalb sollen auch die Kreise des Großhandels und Großkapitals den Zuwachs an Lasten tragen. Wer den Nutzen hat, soll auch den Nutzen haben. So konnten wir im Reichstag dem Kaiser die verlangten 17 Panzerschiffe bewilligen und die neuen Lasten durch Erhöhung der Börsensteuer, durch die Champagnersteuer und die Steuer auf Pilsener Bier aufbringen, ohne daß die breite Masse des Volks weiter belastet wurde. Im Reichstag geben die 106 Abgeordneten des Zentrums den Ausschlag nach rechts oder links, aber nur weil die übrigen 13 Parteien mit ihren 291 Abgeordneten sich im Parteikampf zerfleischen. Ueber die Verhandlungen des Reichstags hat der Kandidat schon früher in Wildbad Bericht erstattet, weshalb nur noch das neue Fleischbeschaugesetz näher besprochen wurde. Schrempf hat im Reichstag gegen dasselbe gesprochen und gestimmt, weil es dem Ausland gegenüber unwirksam und dem Inland gegenüber zu streng ist (vgl. die Abstempelung kleinster Fleischstücke), im großen ganzen dem Metzgerstand zu viel Unkosten und Belästigung, dem Viehverkäufer empfindlichen Schaden verursacht. Eine Milderung der Vorschriften ist unvermeidlich. In der Sozialgesetzgebung ist eine Vereinfachung durch Zusammenlegung aller drei Versicherungen und eine Abkehr von dem System der Kapitalanhäufungen nötig, da die Versicherungskosten beinahe zu einer Verdoppelung der steuerlichen Belastung führen. Bei der Beratung des Zolltarifs mußte der Abgeordnete des 7. württ. Wahlkreises in erster Linie auf die 80 Proz. landwirtschaftlicher Bevölkerung und die damit eng verbundenen Mittelstände — namentlich den Handwerker- und Kaufmannstand — Rücksicht nehmen. Die miserable Rentabilität der Landwirtschaft ist durch die geringe Verzinsung des landwirtschaftlichen Vermögens und den niederen Arbeitsverdienst, wie durch das Sinken der Güterpreise erwiesen. In den letzten 6 Jahren ist in Württemberg der Bodenwert um 536 Millionen Mark gesunken. Von „Brotwucher“ und „Brotverteuerung“ kann im Ernst keine Rede sein. Den Fünfmarkzoll hatten wir von 1887 bis 1892, ohne daß die städtische und die Arbeiterbevölkerung über Teuerung klagen konnte. Die zwischen Reichstag und Regierung vereinbarten Mindestzölle auf ausländisches Getreide (5 Mk. für den Doppelzentner Roggen, 5 Mk. 50 Pf. für Weizen und Kernen, 4 Mk. für Braugerste und 5 Mk. für Haber) müssen in erster Linie vom Ausland und vom Zwischenhandel getragen werden. Am Beispiel des französischen Hammelzolls beweist der Redner, daß der Zoll vom Ursprungsland der Ware und nicht vom Zoll erhebenden Inland getragen wird. Redner stimmte im Reichstag gegen den zweiten Teil des Auftrags Kardorff (Zurückweichen auf den Regier-

ungsentwurf) weil er der Regierung nicht die freie Entscheidung über 943 Positionen des Zolltarifs beim Abschluß neuer Handelsverträge überlassen wollte, während nur über 4 Positionen eine auch nach unten bindende Vereinbarung mit dem Reichstag zu stande kam. Wozu haben wir da noch einen Reichstag nötig? Bei der „Verbeugungspolitik“ der Regierung dem Ausland gegenüber fürchtete Redner eine abermalige Schädigung unserer Landwirtschaft und will deshalb zuerst sehen, wie mit dem Ausland, namentlich mit den Meistbegünstigungsländern Nordamerika und Argentinien abgeschlossen wird. Redner ist für langfristige Handelsverträge, falls die unter Bismarck gewährleistete Gleichstellung von Industrie und Landwirtschaft wieder hergestellt wird. Im übrigen will er namentlich die Mittelstandspolitik hochhalten, denn ohne einen kräftigen, gesunden und wohlhabenden Mittelstand in Stadt und Land müssen die Besitzlosen und die Reichen in einen Kampf geraten, der mit dem Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung endigen müßte. Nach Pflicht und Gewissen würde Redner — wie in den letzten 5 Jahren — die Interessen aller Berufsstände, das Wohl des ganzen Volkes und Reiches im Auge behalten, falls ihn am 16. Juni die Mehrheit der Wählerschaft des 7. Wahlkreises abermals in den Reichstag schiebt. Er hätte die Würde und die Würde gerne einem andern Gesinnungsgenossen überlassen und folgte mit Uebernahme der Kandidatur nur dem Ruf der Pflicht. Mögen die Wähler ebenfalls am 16. Juni dem Ruf der Pflicht folgen.“ Nach Beendigung der durchaus sachlichen, aller persönlichen Ausfälle sich sorgfältig enthaltenden Rede, die ihres Eindruckes auf den größeren Teil der Zuhörer offenbar nicht verfehlte, erklärte Herr Reallehrer Kirchner, daß er Herrn Schrempf in fast allen seinen Ausführungen völlig zustimmen könne nur in einem Punkte sei er anderer Ansicht, in der Zollfrage. Die Zollpolitik der rechtsstehenden Parteien des Reichstags halte er für eine durchaus verfehlte. In eingehender Rede führte er aus, daß er zwar kein Gegner der Zölle überhaupt sei, aber die Agrarzölle in der erreichten und noch weiter angestrebten Höhe durchaus mißbillige. Sie werden dem Produzenten nicht den gehofften Vorteil, den Konsumenten aber Verteuerung der notwendigen Lebensmittel bringen und auch noch nach anderer Seite schädlich wirken. In kurzer Erwiderung trat Herr Schrempf dem entgegen, worauf eine nochmalige kurze Gegenrede Herrn Kirchners folgte, der sich nicht für überzeugt erklären konnte. Zum Schluß dankte Herr Stadtpfarrer Auch dem Hrn. Abgeordneten für seine sachlichen und klaren Ausführungen, sowie für den Eifer und die Pflichttreue mit welcher er sein Mandat in der letzten Reichstagsperiode ausübte. Gegen 12 Uhr schloß die Versammlung. Inwieweit Hr. Schrempf auf die Wähler Eindruck gemacht hat muß der nächste Dienstag zeigen.

Unterhaltendes.

Auf der „Columbia“.

(Nachdruck verboten.)

Trotzdem war es ein Gebot der höchsten Notwendigkeit, daß wir aus dem Zentrum des Cyclons kamen, gelang uns

das nicht, so wurden wir unrettbar in den ungeheuren, sich bildenden Wassertrichter gezogen und von haushohen Wogen bedeckt. Von dem Schiffe würde man in diesem Fall wohl kaum mehr als Planen jemals aufgefunden haben. Eine nicht sehr angenehme Vorstellung für Diejenigen, welche auf dem Fahrzeug sich befanden, dazu brach noch die Nacht herein, eine pechschwarze, furchtbar finstere Nacht.

Das Eßgerät war abgetragen worden, wir befanden uns eingepfercht in dem schmalen Saal. Die Luft wurde immer drückender, denn alle Luken waren geschlossen und die in ihren Kugelgelenken schwankenden Lampen verbreiteten ein spärliches, unsicheres Licht über den menschengefüllten Raum, ein Umstand, der uns noch mehr den Atem benahm. Um die Stimmung noch unbehaglicher zu machen, kam jetzt der Kapitän, eröffnete uns, daß ein Cyclon bevorstehe, dem wir aber unter Gottes Beistand wohl erträglich entgegen würden, daß die Passagiere sich in ihren Schlafräumen verhalten, jedoch angekleidet zur Ruhe gehen sollten, und daß es bei solcher Gelegenheit immer eine zu empfehlende Vorsichtsmaßregel wäre, sein Gold, seine Papiere und sonstige nicht zu schwere Wertgegenstände an seinem Leibe unterzubringen.

Das Klang nicht gerade sehr tröstlich. Schnell leerte sich der Saal. Jedes eilte in seine Kabine und man hörte in der nächsten Minute nichts, als das häßliche Öffnen und Schließen der Handkofferchen und Reisetaschen. Während dessen zitterte der Schiffsboden von dem rastlosen Umdrehen der Schraube, und man vernahm deutlich das Einwerfen der Kohlen in den Feuerraum und das Öffnen und Zuschlagen der Kesseltüren.

Noch war von einem Sturm nichts zu hören, das Schiff schwanke stärker nur von seinem rasenden Laufe, und das vernehmbare Brausen verursachte das Durchschneiden der Wasserflut. Auf Deck durfte Niemand, in dem Eßsaal auf den harten Stühlen und Bänken zu sitzen, war unpraktisch, sehen konnte man nichts, und so erwies es sich als das Vernünftigste, auf das Bett sich zu legen, um abzuwarten was kommen würde.

Das that auch jeder.

Ich war in meinem Leben manchmal schon in gespannter Erwartung und habe manche bange Zeit durchlebt, aber die Gefangenschaft in dem engen Raum, bei dieser Luft und dem Stöhnen, Aechzen und Weten, das mich von überall her umgab, hat sich meinem Gedächtniß für alle Zeiten unauslöschlich eingeprägt.

Es verging eine Stunde — und noch eine — dann ging es los. Ein Höllentanz. Ich glaubte jeden Augenblick, das Schiff werde sich überschlagen; man brauchte fast übermenschliche Kräfte, um an und in seinem Bette sich festzuhalten, Millionen nie gehörte Stimmen brüllten, heulten, piffen und tobten. Dazwischen hier und da ein zitternder, wie weinender Klang der Schiffsglocke, ein Klappern, Kettenrasseln, Krachen und Schmettern über und neben uns. Darauf — die drei Viertelstunden dünkten uns endlos — ließ das Toben nach, wenn auch das Schiff in gleich wahnstünniger Weise auf und nieder, hin und her fuhr, sich bäumte, drehte, sich wälzte und herunterstürzte.

Allmählich wurde aber die Bewegung des Fahrzeuges ruhiger, und alles atmete

auf; Jeder fühlte, daß man einer ungeheuren Gefahr entronnen war und das Schwerste überstanden hatte. — Meine Uhr zeigte zwei Stunden nach Mitternacht. Die Reisenden verließen ihre Lagerstätten, an Schlafen dachte Niemand, mit Aufgeheiterten, fast fröhlichen Mienen eilte Alles, was laufen konnte, in den Eßsaal. Man schraubte dort die Lampen höher und setzte sich nieder in der Erwartung, daß der Kapitän bald erscheinen und Mitteilungen über die Lage der Dinge und den Stand des Schiffes machen würde.

Das Wasser hatte sich so beruhigt, daß das Schiff wieder seinen normalen Schaufelgang, den die großen Ozeanwagen bedingten, lief. Es war dem Kapitän jedenfalls gelungen, durch sein geschicktes Manövrieren und durch die soliden Maschinen, welche solche Dampfmaschinen aushalten konnten, dem Wirbelsturm so weit zu entgehen, daß wir nur vom Rande des Cyclons betroffen wurden. Das war eine tüchtige Seemannstat und ein großes Glück — weshalb kam aber der Kapitän denn nicht, uns den Erfolg zu verkünden und uns aus der Gefangenschaft zu erlösen?

Die Passagiere begannen unruhig zu werden, man pochte an die Türen und verlangte deren Öffnung. Niemand erschien jedoch, dem berechtigten Wunsche nachzukommen. Auf Deck herrschte eine seltsame Stille, nur ein sonderbares Geräusch ließ sich vernehmen, ein unheimliches Knistern und ein eigentümlich starkes Säusen, das weder vom Winde noch vom Wasser herzukommen schien. Jetzt hörten wir, daß die Pumpen arbeiteten, deren Thätigkeit sofort ein gewaltiges Rischen begleiteten.

Nun hatte die Erbuld der Reisenden ein Ende. (Fortf. folgt.)

Wahlaufruf

der konservat. Partei Württembergs.

Am 16. Juni ist das deutsche Volk wiederum dazu berufen, seine Vertreter in den deutschen Reichstag zu entsenden und dadurch zu entscheiden, in welchem Sinne es die Politik und Gesetzgebung des Reiches in den nächsten fünf Jahren geleitet wissen will.

Der diesjährige Wahlkampf dreht sich in der Hauptsache um die im Vordergrund stehenden wirtschaftlichen Fragen. Diese sind für uns aber nicht allein ausschlaggebend, weit höhere Güter stehen für unser Volk in Frage, je nachdem seine Vertretung zusammengesetzt sein wird.

Wir Konservative stehen auf dem Boden der christlichen Welt- und Lebensanschauung; ihre Erhaltung und Kräftigung im deutschen Volk, ihre praktische Bestätigung im Staatsleben ist die Grundlage unseres Programms. Wir setzen daher allen Versuchen, die festen Pfeiler, auf denen die Wohlfahrt unseres Volkes ruht: Religion, Monarchie, christliche Zucht und Ordnung, zu untergraben, entschlossenen Widerstand entgegen.

Wir halten treu zu Kaiser, König und Verfassung. Wir treten ein für die unserem großen deutschen Vaterland erungene Einheit, wie für die berechtigteste Selbständigkeit unseres engeren Vaterlandes. Wir treten ein für eine wirkliche Beteiligung der Nation an der Gesetzgebung und damit für die Erhaltung

des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für den Reichstag, sowie für die volle gesetzlich gesicherte bürgerliche Freiheit. Im Kampf gegen die diese hohen Güter bedrohende Sozialdemokratie wird man uns stets im ersten Treffen finden.

Die Wehrkraft des Reiches muß erhalten werden, sie bildet die sicherste Gewähr für die Erhaltung des Friedens gegen äußere und innere Feinde, und die Opfer hiefür sind kleine gegenüber den unberechenbaren Verlusten im Falle eines Krieges. Die Finanzkraft des Reiches ist tunlichst durch eigene Einnahmequellen zu sichern, sie muß aber gespart und Sparjamkeit in allen Gebieten des Reichshaushalts verlangt werden.

Wir wünschen nachhaltige Förderung jeder produktiven Arbeit im Reiche und Schutz derselben gegenüber dem Ausland und gegen die Eingriffe des internationalen Großkapitals, das immer gefahrdrohender herantritt: wir sind der Meinung, daß wir bei Handelsverträgen, mehr als es bisher geschehen, für uns selbst zu sorgen haben und daß bei Abschluß neuer Verträge die Fürsorge für unsere Landwirtschaft nicht mehr hinter der Wahrung der Interessen unserer Industrie zurücktreten darf, sondern wie es zur Amtszeit des Fürsten Bismarck der Fall war, in die gleiche Linie gerückt werden muß.

Wir wollen einen zahlreichen, wirtschaftlich gesicherten und selbständigen Bauernstand erhalten, der, das bedrohte Erbe seiner Väter seit Jahren mit deutscher Zähigkeit verteidigend, um seine Existenz ringt, der in der Liebe zur heimatlichen Scholle, zu Fürst und Vaterland die zuverlässigste Stütze staatlicher Ordnung und christlicher Gesinnung, der Brunnquell deutscher Wehrkraft und ein festes Bollwerk gegen die staats- und kirchenfeindlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie ist.

Neben der Landwirtschaft zählen wir zu den Trägern des staats-erhaltenden Mittelstandes unsere in Handel, Gewerbe und Handwerk tätigen Mitbürger, deren Unabhängigkeit und Bestand wir erhalten und beschützen wollen.

An der sozialen Gesetzgebung für unsere Arbeiterchaft hat die konservative Partei stets regen Anteil genommen und ihr gegen die Stimmen der Sozialdemokratie zur Annahme verholfen; wir werden auch für den weiteren Ausbau dieser Fürsorge eintreten und damit versuchen, die deutsche Arbeiterchaft von den irreführenden sozialdemokratischen Lehren zurückzuhalten.

Wir bitten nun alle Wähler, welche diese unsere Anschauungen teilen, für unsere Sache entschieden zu wirken und am 16. Juni folgende konservative Männer zu wählen:

im 3. Wahlkreis: den Redakteur Dr. Wolff-Stuttgart,

im 4. Wahlkreis: den Schultheißen und Landtagsabgeordneten Reichert von Hochdorf,

im 5. Wahlkreis: den Landwirt Lang von Oberensingen,

im 7. Wahlkreis: den Redakteur Fr. Schrempf-Stuttgart,

im 10. Wahlkreis: den Landwirt Herrmann von Ravensburg.

Stuttgart, den 9. Juni 1903.

Die konservative Landespartei.

Hauptversammlung Samstag, den 13. Juni



Abends 6 Uhr
im Gasthaus zum „Döfen“ in Höfen.
Tagesordnung: Bericht des Vorsitzenden über die Vorberatung der Vorsitzenden im April, Stellung von Anträgen Seitens der Mitglieder des Vereins zur Hauptversammlung (am 28. Juni in Freudenstadt.)

Der Vorsitzende:
v. Moltke.

Wildbad.

Geschäftsübernahme und Empfehlung.

Einer geehrten hiesigen Einwohnerschaft mache die höf. Mitteilung, daß ich die

Mehlgerei und Wurstlerei

des f. Hrn. Georg Wacker übernommen habe und solche heute Samstag den 13. ds eröffne. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthe Kundschaft aufs Beste zu bedienen und bitte um gütigen Zuspruch.
Achtungsvoll

Carl Krauss, Metzger.

Taschenuhr

Remontoir in schwarzem Stahl mit Goldrand, erhält von uns

geschenkt

jeder ständige Verbraucher von

Flammer's Seife

der besten für Wäsche und Haus. — Näheres in den Einwickelpapieren, welche gesammelt zum Empfang der Uhr berechnen.

Kraemer & Flammer, Heilbronn a. N.

Sehr konzentriert daher sehr ausgiebig im Gebrauch ist
MAGGI's Suppen- u. Speisen-**Würze.** Stets zu haben bei
Adolf Blumenthal.



Wie ein Seifentopf

riecht mancher Leinenschrank,
weil die Wäsche nicht mit

Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem SCHWAN

gewaschen ist. Damit wäre die Wäsche blendend weiss und hätte einen frischen Geruch.

Man verlange es überall!

Niederlagen in Wildbad bei: M. Engmann, Dan. Treiber.



Morgen früh 10 Uhr

Pilsener Anstich

wozu höf. einladet.

Ernst Kieser,
z. kühlen Brunnen.

Verloren

9 Theaterkarten (Duzendkarten). Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. des Blattes.



mit der Schutzmarke Kammerjäger, einziges unerreichtes Radical-Mittel gegen alles Insektenungeziefer in Wohnungen, bei Haustieren und Pflanzen. Thurmelin ist niemals offen zu haben, sondern nur in Gläsern zu 30 und 60 Pfg. Einzig praktische Thurmelin-Spritze 35 Pfg. in Wildbad bei Ant. Heinen, Drogerie u. D. Treiber, Handlung.

Hausen's Casseler

Hafer-Cacao

diverse Sorten Thee

offen und in Paketen
bei **G. Lindenberger.**

Ratten,

Mäuse, tötet „Aderton“ schnell u. sicher. Ohne Giftschein erhältlich per Packet 30 u. 60 Pfg. **Hof-Apotheke.**

Streng reelle und blühende Bezugsquelle!
In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwannensefeden, Schwannendannen u. alle anderen Sorten Bettfedern und Dannen. Reueheit und beste Reinigung garantiert! Gute preisw. Bettfedern v. Pfund für 0,80; 1,4; 1,80. Prima Halb-dannen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweil 2, weiß 2,50. Silberweisse Gänse- u. Schwannensefeden 3; 3,50; 4; 5. Weiße Gänsefedern 2,60; 3. Polar-dannen 3; 4; 5. Jedes beliebig. Quantum sofort gegen Rücknahme! Berücksichtigung auf unsere Kosten!

Pecher & Co. in Herford F. Nr. 1455
in Wehlaken.

Probieren und Beeidigen, auch über Bettstoffe u. fertige Betten kostenfrei. Angabe der Preislagen für Bedeckungsproben erbeten!

Königl. Kurtheater

Samstag den 13. Juni 1903.

Renaissance.

Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Ellfeld.

Sonntag, den 14. Juni 1903.

Alt-Heidelberg.